

1. Beilage zum „Wiesbadener General-Anzeiger“.

Nr. 93. Postzeitungsliste Nr. 8167.

Dienstag, den 22. April 1902.

Telegr.-Adresse: „Generalanzeiger“. XVII. Jahrgang.

Das Denkmal des Generals von Rosenberg in Hannover.



Kaiser Wilhelm und der Kronprinz des Deutschen Reiches weilten am Sonntag in Hannover, um der Enthüllungsfest des Denkmals für den großen Reitergeneral von Rosenberg beizuwohnen. Kein ehernes Standbild ist es, das gestiftet wurde. Ein schlichter, aber gewaltiger Granitblock, der an einer Seite ein Relief, das Bildnis des Reitergenerals, trägt. An einem herrlichen Platze, in unmittelbarer Nähe der Kaserne der Königs-Infanterie, halbwegs zwischen dem ehemaligen Wohnhause Rosenbergs an der Parkstraße und der genannten Kaserne, steht der Granitblock, einfach und schlicht, der Art des Mannes entsprechend, zu dessen Andenken er errichtet wurde. Was Rosenberg der deutschen Kavallerie war, das haben die 3 Kaiser des Reiches, denen er treu diente, wiederholt anerkannt. Als Kaiser Wilhelm 2. am 14. Juni 1895 dem Exerzieren der Garde-Kavallerie-Division auf dem Bornfleider Felde beizuwohnte, ließ er nach dem Paradeumarsch die Offiziere zusammenrufen und machte ihnen folgende Mitteilung: „Zu meinem großen Schmerze hat mich der General von Rosenberg um seinen Abschied gebeten mit der kurzen, seiner Vergangenheit und seinem Charakter Ehre machenden Begründung, daß er infolge seines Leidens nicht mehr felddienstfähig sei. Sein Name wird glänzen, so lange es eine preussische Kavallerie gibt; denn alles, was die preussische Kavallerie ist und leidet, ist begründet auf den Namen Rosenberg.“



Mit einer Revolverkugel im Herzen ist ein junger Mann aus der chirurgischen Klinik in Leipzig entlassen worden. Darüber berichtete Dr. Niehs in der Sitzung der Leipziger medizinischen Gesellschaft nach der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ Folgendes: Der etwa 20jährige Patient hatte sich im Juli des vergangenen Jahres mit einem Revolver von 6 Millimeter Kaliber einen Schuß in die Herzgegend beigebracht und dabei das Brustbein oben in Höhe des vierten Rippenbogens durchschossen und die umgebende Haut verbrannt. Er wurde im tiefsten Chock nach wenigen Stunden in die chirurgische Klinik aufgenommen. Der Chock ließ am nächsten Tage nach, und es wurde eine Röntgenaufnahme des Kranken vorgenommen, auf der man die Kugel deutlich nur wenig tiefer als die Einbruchsstelle sieht. In den ersten Tagen hatte sich auch ein rechtsseitiger Unterarm ausgebildet, der sehr bald spontan zur Heilung kam und offenbar aus dem mitverletzten Lungenabschnitt stammte. In den ersten Wochen zeigte der Patient keinerlei Erscheinungen seitens seines Herzens, bis auf einmal eine erhebliche Irregularität des Pulses auftrat, die sich aber allmählich fast vollständig

ausgeglichen hat. Patient ist inzwischen aus dem Krankenhaus entlassen worden, geht umher, aber schont sich noch. Weitere Untersuchungen lassen vermuten, daß die Kugel im Herzmuskel hängen geblieben und erst allmählich durch die innere Kammerwand in das Innere des Herzens vorgedrungen ist; dort liegt sie nun und macht die Herzbewegungen, wie mit Röntgendurchleuchtungen zu ersehen ist, mit.

Zu Tode geessen hat sich der 17jährige Dienstknecht Schaller vom Dominium Dögel im Landkreis Guben. Er hatte es übernommen, die Arbeit seiner drei beurlaubten Mitknechte auszuführen und zum Entgelt dafür deren Mittagessen erhalten. Er verspeiste nun mit großer Gier vier Portionen Hammelbraten mit Kartoffeln und Backobst, worauf er eine große Menge Wasser trank. Er erkrankte darnach, wurde operiert und starb kurz darauf unter furchtbaren Schmerzen.

Erfreuliche Ansichten für den Feinschmecker eröffnen die Nachrichten, die aus Amerika über die Fortschritte der Hummerzucht gekommen sind. Der amerikanische Fischereiausschuß, eine überaus thätige Staatsbehörde, hatte vor einiger Zeit Untersuchungen über ein praktisches Verfahren zur Hummerzucht angeordnet. Dieses war von recht merkwürdiger Art. Die Eier, die den Hummerweibchen entnommen waren, wurden in eigenartigen Säcken von 90 Centimeter Durchmesser und 1,20 Meter Höhe so ins Wasser gehängt, daß die Meeresströmung sie nicht beschädigen konnte. In jeden der Säcke wurde eine Art Ventilator angebracht, dessen Flügel durch einen feinen Gasometer in Bewegung erhalten wurden. Dadurch wurde das frische Wasser von unten her angefaßt, während das überschüssige Wasser durch die Poren der feintesten Wände hinausgetrieben wurde. Die so erzeugte Strömung innerhalb des Behälters verhinderte die Brut sich auf den Boden niederzulassen und führte ihr außerdem eine Unmenge kleiner Meeresfrüchtchen zu, die ihr zur Nahrung dienen konnten. Die Entwicklung der Brut war unter diesen Bedingungen erstaunlich günstig. In zwölf Säcken konnten über 9000 lebensfähige Hummer auszubilden werden, deren weitere Entwicklung als gesichert anzusehen war. Selbstverständlich sollen die Versuche auf dieser Grundlage nunmehr erweitert werden, und man hofft dadurch den Hummerbestand der amerikanischen Küste wesentlich heben zu können. Auch andere Stationen für Fischerei werden dann gewiß mit der Einführung desselben Verfahrens nicht zögern.

Wenn ein Herzog vernommen wird. In dem vielbesprochenen Rechtsstreit der Gesellschafterin der verstorbenen Prinzessin Amalie von Schleswig-Holstein, Fräulein Anna Wilensky, fand dieser Tage die Vernehmung des Herzogs Ernst Günther zu Schleswig-Holstein als Zeugen statt. Die Vernehmung sollte ursprünglich auf Requisition des Berliner Amtsgerichts auf dem Gerichtstage in Primmelnau durch das Amtsgericht Sprottau stattfinden. Der „Berl. Morgenpost“ zufolge erklärte der Herzog sich jedoch hierzu nicht bereit und beantragte, da er als Mitglied eines souveränen Hauses zu betrachten sei, gestützt auf eine Kabinettsordre von 1893 seine Vernehmung gemäß Paragraph 71 Str.-Pr.-O. in seiner Wohnung zu Schloss Primmelnau. Dem Antrage wurde seitens des Amtsgerichts Sprottau stattgegeben und die Vernehmung für Schloss Primmelnau angesetzt. Es wurde geleitet vom Amtsrichter Heist aus Sprottau, als Vertreter der Klägerin, war mit Einwilligung des Herzogs Herr Rechtsanwalt Dr. Lubzanski zugegen. Es handelte sich bei der Vernehmung um die Frage, ob ein in einer Berliner Zeitung erschienener Artikel von dem Herzog herrühre, wie die Redaktion der Zeitung behauptet hatte und ob der Inhalt des Artikels auf Wahrheit beruhe. Ueber die erste Frage, ob der Artikel von ihm verfaßt sei, lehnte der Herzog unter Berufung auf Paragraph 54 der Str.-Pr.-O. eine Auskunft ab. Nach Paragraph 54 kann jeder Zeuge die Auskunft auf solche Fragen verweigern, deren Beantwortung ihm selbst oder einem Angehörigen die Gefahr strafgerichtlicher Verfolgung zuziehen würde. Der Inhalt des Artikels wurde von dem Herzog als der Wahrheit entsprechend im allgemeinen bestätigt. Bezüglich der Bereidigung erklärte der Zeuge ebenfalls, daß er als Mitglied eines regierenden Hauses den Eid nur durch Unterzeichnung der Eidesformel ableiste. Rechtsanwalt Dr. Lubzanski beantragte unter diesen Umständen, die Bereidigung auszuheben, bis die Frage, ob der Herzog als Mitglied eines ehemals souveränen Hauses gemäß der Kabinettsordre von 1893 die Rechte aus Paragraph 71 Str.-Pr.-O. genieße, durch das Berliner Gericht entschieden sei. Die Bereidigung wurde in der Weise vorgenommen, daß der Herzog die niedergeschriebene Eidesformel unterschrieb. Es wird nunmehr die interessante und staatsrechtlich bedeutsame Frage, ob diese Art der Vernehmung rechtsgültig ist, geprüft werden müssen.

Aus dem wilden Westen. Man schreibt aus New York: In Beaumont (Texas) ist man dem Treiben einer Räuberbande auf die Spur gekommen, welche in mancher Beziehung an das Treiben einer deutschen Familie Namens Bender in Kansas erinnert, deren Mitglieder hingerichtet wurden, nachdem sie wegen der Ermordung und Verwundung von ungefähr 100 Personen schuldig erkannt worden waren. Die neue Texaner Räuberbande besteht aus neun Personen, sechs Weißen, einem Neger und 2 Mulattinnen; die letzteren, beide junge, hübsche Mädchen, lockten wohlhabende aussehende Fremde an sich, welche dann, durch Bistrot und „Schlummertropfen“ betäubt, ausgeraubt und gewöhnlich getötet wurden. Die Bande soll nicht weniger als 400 Morde auf dem Gewissen haben. Seit vielen Jahren waren bei der Polizei in Beaumont Anmeldungen über Verbrechen eingelaufen, deren Spur bis nach der genannten Stadt verfolgt wurde; doch die unfähigen und korrupten Behörden der Stadt kamen erst durch den Bericht der einen der genannten Mulattinnen auf die Enthüllung des schrecklichen Geheimnisses. Im Laufe dieses wurden die Leichen von 14 beraubten und ermordeten Männern noch aufgefunden. Infolge Enthüllung dieser systematischen Mordbanden herrscht in der Stadt die größte Aufregung und man befürchtet, daß die nunmehr Verhafteten jeden Moment gelyncht werden.

Eine ganze Bettlerprovinz wurde vor kurzem von den Landschaftsstatistikern des Bezirks Mafarjem, Gouvernement Kostroma in Rußland „entdeckt“. Die Bauern des Bezirks kamen durch Mißernten und mangelnde Befähigung in eine solche elende Lage, daß sie zum Bettelstab greifen mußten, sich dann aber an diese Art sich durchs Leben zu schlagen gewöhnten, und die Bettlei nunmehr gewerbsmäßig betrieben. Vier bis fünfmal im Jahre zieht die ganze Bevölkerung, alt und jung, die Frauen mit ihren Sänglingen auf dem Arm, zu Pferd oder zu Fuß, nach allen Himmelsrichtungen des weiten Reiches auf „Erwerb“ aus. Meistens gehen sie nach dem getreidereichem Gouvernement Wjatka. Im Herbst nach eingebrachter Ernte, in der großen Fastenzeit und zu Anfang der Winternächte, wohnen die freigelegten Kaufmannschaft aus ganz Rußland zusammenströmt, sind die günstigsten Zeiten für das Bettelgewerbe. Im frühen Frühjahr ziehen die Bettler unter dem Vorwande, daß sie sich in die Städte Wolga aufwärts zum Eisbrechen und Füllen der Keller mit Eis begeben, in die Fabrikszentren. Jeder Ausmarsch dauert gewöhnlich 2-3 Wochen. Die Bettler zu Pferde sammeln ganze Wagen mit Brodstücken, die in den nächsten Dörfern zum Füttern des Viehes sofort wieder verkauft werden. Die zu Fuß Wandernden sammeln das Brot in Säcken und verkaufen diese vollgefüllt oft mehrere Male im Tage. Beide Lehren mit barem Gelde in den Taschen, des öfteren in hohem Betrage, nach Hause. Da werden dann die Steuern und Abgaben, wie auch Schulden bezahlt und der Rest wird verzubelt. Die Jahreseinnahme eines solchen Bettlers beläuft sich gewöhnlich auf 200-300 Rubel, was für die russischen Bauern eine ungeheure Summe bedeutet.

Ueber aderbauende Ameisen ist viel geschrieben, was nach den Untersuchungen von Professor Wheeler, veröffentlicht in „American Naturalist“, in das Gebiet der Sagen zu verweisen ist. Es ist nämlich behauptet worden, daß gewisse Ameisenarten der Gattung „Pogonomyrma“ Reis aussäen, um ihn reifen zu lassen und später zu ernten; man hat geradezu von Ameisenreis gesprochen. Wenn die Reister der fraglichen Art zur geeigneten Jahreszeit beobachtet werden, kann man darin häufig die Arbeiter aus der Vorrathskammer Reiskörner fortzuschleppen sehen, die sie in einiger Entfernung zu einem Haufen aufschichten. Die Körner schlagen dann häufig Wurzel und wachsen zu Halmchen aus, und da die Ameisen sich hauptsächlich von dieser Pflanze nähren, ist es nicht überraschend, den Ameisenreis in der Umgebung ihrer Reister zu finden. Wenn man aber annehmen wollte, daß die Ameise wie ein Landwirt dieses Getreide aussät und pflegt, um ihre Ernte davon zu nehmen, so wäre das ebenso widersinnig, als wenn man von einem Koch sagen wollte, er pflanze und unterhalte einen Obstkasten, wenn einer der von ihm fortgeworfenen Obststücke im Boden keimt und zu einem Baume emporwächst. Die Sage von den aderbauenden Ameisen aber wird wahrscheinlich schwer zu beweisen sein, da sie sich auf die große Autorität von Darwin stützt und auch in dem berühmten Werk über die Ameisen von Lord Knebly wiederholt ist.



Rüchewaagen von Mt. 3 an,
Tafelwaagen, 7
Decimalwaagen, Präzisions-
waagen, Gewicht 4048
billig.
Franz Flössner,
Weinstraße 6.

Handschuhe in allen Sorten,

Glacé, Ziegenleder, sued, Moerab u. Waschleder-Handschuhe, sowie schön sitzende Stoff- und Seiden-Handschuhe empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen

Handschuhgeschäft Gg. Schmitt,
Langgasse 17.

Man fordere nur echte

Henkel's Beich-Soda

nur diese hat unerreichte

Wasch- und Bleichkraft

Schutzmarke Löwe.

In allen Drogen-, Kolonialwaren- und Seifengeschäften erhältlich. 4574

Schweiss-Socken

bestes Mittel gegen Wundlaufen und empfindliche Füße, vorzügliche, erprobte Qualitäten, Grösste Auswahl von 15 Pfg. an bis zu Mk. 1.65.

L. Schwenck, 9 Mühlgasse 9.

Specialhaus für Strampfwaren und Trikotagen.
Gegr. 1873. 4634

MAGGI'S BOUILLON-KAPSELN

à 12 und 16 Pfg., jede 2 Portionen enthaltend empfehle ich meiner verehrlichen Kundschaft ganz besonders, weil besser und praktischer als alle anderen Präparate gleicher Zweckbestimmung.

Gold-, Silberwaaren

Kein Laden. — Grosses Lager.

Wilh. Pilsen, Joh. Fritz Gernand, Perruquengasse 7.

und Uhren verkaufe durch Ersparnis hoher Lademiethe zu äusserst billigen Preisen

Fritz Lehmann, Goldarbeiter,

Langgasse 3, 1. Stiege, a. d. Marktstr.
Kauf- u. Tausch von altem Gold und Silber. 3559



Nr. 98.

Dienstag, 22. April.

1902.

~ Kranke Seelen ~

Original-Roman von Karl Ed. Klopfer.

(18. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In den nächsten Tagen hatte man fast nichts Anderes zu thun, als Besuche zu machen und zu empfangen. Das Haus Dörland sollte ja endlich wieder seinen alten Ruf der Gastfreundlichkeit rechtfertigen, und der künftige Majoratsherr Baron Rieswetter die unumgängliche Anknüpfung mit seinen Standesgenossen auf dem neuen Heimathsboden suchen. Was in der Hauptstadt des schönen Frankenlandes und ihrer Umgebung Rang, Titel oder Ansehen auf einem höheren Berufsgebiete besaß, gab sich auf der Soiree, mit der Graf Botho seine Saison eröffnete, Stelldichein. Auch die Offiziere vom Festungskommandanten — Würzburg war bis 1866 Festung — abwärts fanden sich zahlreich ein. Der Gnadenakt des Großherzogs von Baden schien jede Erinnerung an den „Revolutionär von Heidelberg“ ausgetilgt zu haben, und vielleicht that auch der Name Dörland als Anhängsel an den Rieswetter'schen Freiherrntitel etwas dazu. Wenn es der jungen Baronin um Komplimente und galante Huldigungen in allen Schattirungen zu thun gewesen wäre, so hätte sie mit stolzer Befriedigung wahrnehmen können, daß sie bedeutendere gesellschaftliche Erfolge auch zu jener Zeit nicht gehabt, als die Herren Courmacher noch die Hoffnung nähren konnten, mit ihrem ausdauernden Vasallendienst die vergoldete Hand der Komtesse Dörland zu erringen.

„Wir haben in dem ersten Jahre unserer Ehe doch viel Heiterkeit versäumt, will mich bedünken,“ sagte Thea zu ihrem Manne, als sie sich mit ihm nach der Soiree zurückzog. „Es ist nicht viel dahinter, hinter dem Glanz der rauschenden Geselligkeit, aber wenn man jung ist wie wir, so kann man sich doch nicht immer in der Einsamkeit vergraben. War es heute nicht ganz amüsant?“

Er stimmte ihr frohlich zu. „Und so gefällt es Dir also doch wieder ganz gut in diesem engen, frostigen Kumpellasten, wie Du den Palast Deiner Väter so respektwidrig genannt hast?“

„Ja, Hardi, jetzt sind wir ja beisammen, aber als wir hier einzogen, waren wir es nicht. Und Eins mit Dir, finde ich es überall behaglich.“

„Süße Einzige! Du liebst mich?“

„Ja, mein Herr, lassen Sie sich mit dieser Neugierit überraschen!“

„Und bist glücklich?“

„Du ja auch! Du ja auch!“ jubelte sie, an seinem Halse hängend. „Nicht wahr, Du denkst jetzt und die ganzen Tage nicht mehr an Deinen quälenden Traum oder an seinesgleichen?“

„Daß ich ein Narr wäre!“ lachte er, angesteckt von ihrer reizenden Champagnerlaune, und küßte sie bis zum Ersticken.

Aber als hätte ein neidischer Dämon aus dem kleinen Zwiegespräch zwischen dem jungen Ehepaar den Anlaß zu einem gräßlichen Nachwerk geschöpft — am Morgen nach dieser glücklichen Nacht bemerkte Thea an ihrem Manne eine Todtenblässe und Verstörtheit, die mit den Strapazen der durchgetanzten Soiree nicht genügend gerechtfertigt werden konnten. Sie kam sofort auf den richtigen Gedanken:

„Er ist wiedergekommen — Dein Traum!“

„Ja.“

„Also — ein böser, gräßlicher Traum?“

„Weil er mich äßt, indem ich mich vergeblich abmühe, ihn mir in Erinnerung zu rufen; ich weiß nur, daß es derselbe Traum war, der mir neulich erschien, denn ich sagte mir mitten darin: Diesmal darfst Du ihn nicht vergessen! — und jetzt, hallo! Keine Spur mehr davon in meinem Gedächtniß — rein wie hinausgeblasen!“

„So denk' auch nicht weiter nach, ich bitte Dich!“

„Aber warum kann ich mich denn absolut nicht mehr besinnen?“ schrie er erbozt, heftig aufstampfend. Sie umschlang ihn.

„Gerhard!“

„Vergieb! — Es ist wirklich — Kinderei. — Bin ich denn ein abergläubisches altes Weib, das mit seinen Träumen zur Kartenlegerin gehen will? — Aber es muß Einen doch verdrießen, wenn man so genarrt wird.“

„Nun ja — er wird wohl wiederkommen, dieser verwünschte Traum, das ist doch sehr wahrscheinlich.“

„Und ich werde beim Erwachen wieder kein Quentchen davon wissen!“

„Was thut das am Ende?“

„Was das thut? Wahnsinnig würde es mich machen — wenn das nicht aufhört! . . .“

Es vergingen wieder ein paar Tage, und Gerhard schien sich völlig beruhigt zu haben. Thea glaubte am besten zu thun, auf jenen fatalen Traum mit keiner Anspielung mehr zurückzukommen, aber sie las jeden Morgen mit ängstlicher Aufmerksamkeit in seiner Miene. Und richtig — zu Ende der Woche „war er wieder da“. Da fand sie ihn aufrecht im Bette sitzen, bleich, hohläugig vor sich hinbrütend. Sie fragte ihn nur mit einem Worte:

„Derselbe?“

Er nickte.

„Und wieder kein noch so schwacher Anhaltspunkt zurückgeblieben?“

„Nicht der geringste.“

Er ließ sich zähneknirschend in die Kissen zurückfallen und schloß die Augen, aber Thea wußte, daß er nicht mehr einschlafen konnte. Sie legte ihren Kopf neben den seinen.

„Willst Du nicht sprechen mit mir? Es wird Dich erleichtern.“

„Wovon denn sprechen, da ich ja nicht das Mindeste behalten habe?“

„Ich meine ja überhaupt nicht von dem Traum, sondern . . .“

„Vom Wetter, vom Theater, vom Konzert und von sonst allen irdentlichen Dingen, die mich vergessen lassen sollen, daß ich auf dem Wege ins — Irrenhaus bin?“

„Gerhard!“

„Entsetze ich Dich, wenn ich den Gedanken ausspreche, den Du doch selber nicht mehr von Dir wissen kannst?“

„Wie? So kannst Du freveln, Schwachmüthiger? Was sind das für Reden? Weil Dich ein Traum neckt? Wahrlich,

nicht was Du fürchtest, wird uns unglücklich machen, sondern nur diese Furcht selber. Ermanne Dich doch und krieche nicht dem vermeintlichen Unheil in der Zukunft entgegen, so lange uns noch eine Gegenwart bleibt!"

Sie drehte sich zornig um, und dann schwiegen sie lange, bis sie endlich eine tastende Hand an ihrer Schulter spürte. Da wandte sie sich ihm zu.

"Du verachtest mich?" flüsterte er herüber.

"Ich — ich liebe Dich!" gab sie ihm zurück, sein Haupt zärtlich an die Brust legend. "Und wenn Du nur immer die rechte Gegenliebe für mich hast, kann uns nichts geschehen. Das ist meine Ueberzeugung."

"Daß uns daran festhalten!"

Damit war der Friede wieder geschlossen — bis zum dritten Morgen. An diesem kam Thea gar nicht dazu, ihn zu fragen, denn er lief hinaus, ehe sie ihn noch recht gesehen hatte. Und er mußte ihr auch den ganzen Tag über ausweichen. Sie zwang sich endlich dazu, ihm eine Miene zu heucheln, als bemerke sie gar nichts; er konnte sich einbilden, sie wirklich getäuscht zu haben — der Unglückselige!

Am nächsten Vormittag aber sprach — Professor Willers im Hause vor. Er hatte sich nach seinem ersten Convenienzbesuche am Orte nicht mehr sehen lassen, auch bei der großen Abendunterhaltung nicht, denn „Massegesellschaft“ war ihm ein Greuel. Man plauderte mit ihm als dem Hausfreunde.

"Ich finde Sie etwas angegriffen, Herr Baron," bemerkte er dann im Laufe des harmlosen Gesprächs. "Sollten Sie sich etwa allzu eifrig mit anstrengenden Studien — bei der Lampe beschäftigen?"

"Ich habe, seitdem wir hier sind, kaum in ein Buch gesehen."

"Aber unser lieber Professor könnte doch Recht haben," bemerkte Dörland mit einem schlaun Augenzwinkern. "Und ich habe Dich auch genugsam beobachtet, um zu errathen, daß Du noch immer Deine Idee über die Seelenthätigkeit und deren Geheimnisse bebrütest. — Ja, Herr Professor, ich glaube, mein Schwiegerjohn wird die Gelehrtenwelt über kurz oder lang mit einer Aufsehen erregenden Abhandlung über Psychologie überraschen."

"Was Tausend!" rief Willers launig, ohne auf Gerhards ärgerliche Miene zu achten oder zu bemerken, daß die junge Frau mit zuckenden Mundwinkeln zur Seite sah. "Da werden Sie an mir den begierigsten Leser haben. Darf man nicht schon etwas von den Grundzügen dieser Arbeit erfahren?"

"Aber ich habe ja nichts dergleichen vor; mein Schwiegervater macht ja nur Scherz..."

"Nein, mein lieber Gerhard, ich glaube wirklich, daß Du unserem hochverehrten Freunde die Ansichten entwickeln sollst, die Du neulich uns in flüchtigen Strichen skizzirt hast."

(Fortsetzung folgt.)



Delilas Scheere.

Novellette von Käthe Schnizer.

(Nachdruck verboten.)

Das war also ihre Hochzeitsreise!... Allein um 10 Uhr Abends in dem unfreundlichen Hotelzimmer, dessen kahle Wände und abgenutzte Möbel ihr so widerwärtig waren!

Sie hätte ja mitgehen können. Aber nein, nie wieder wollte sie jenen Saal betreten! Das hatte sie sich geschworen. Kannte sie doch das ganze Repertoire ihres Mannes Note für Note auswendig, wußte sie doch ganz genau, bei welchem Takte seiner Serenade er die Augen schloß, — und bei welcher Stelle seines Scherzo er sich so genial die Locken aus der Stirne schüttelte. Wie gemacht und unnatürlich ihr nun das alles erscheint! — Sie glaubt ihn vor sich zu sehen, wie er gerade jetzt, gleichsam erdrückt von unverdienter Huld, bei dem ihn umbrausenden Beifall immer wieder sich lächelnd verneigt. O, und sie applaudiren hier viel, fanatisch — besonders die Damen!... Und jetzt, jetzt umdrängen sie das Podium, — er muß ihnen die Hände drücken. Und dann, o, dann erwarten sie ihn draußen am Ausgange des Saales, umringen ihn dankend für den Hochgenuß, schieben ihn vorwärts, geleiten ihn zum Wagen. Er wird förmlich hineingetragen...

Gestern war es so, und vorgestern, — und alle Tage Frau Elly Anders möchte weinen, besonders, wenn sie an

ihre gestrigen Abenteuer denkt. Da hatte ein Schwarm von Verehrerinnen ihres Gatten sie von ihm getrennt und er offenbar in der Absicht, dem ihm lästig werdenden Begeisterungstürme zu entgehen, und in der Meinung, sein junges Frauchen sitze neben ihm, war ohne sie davongefahren. Sie aber stand da und konnte mit anhören, wie die kunstbegeisterten Damen von ihm schwärmten, von dem „begnadeneten Manne“, vor allem, wie schön er sei, von der hinreißenden Gewalt seines Blickes und von seinem genialen Haar! Ja, sein allerdings einzig prachtvolles Haar schien es den Schwärmerinnen am meisten anzuthun, mehr noch wahrhaftig als seine Künstlerkraft selbst.

Und wie viele Briefchen erhielt er! Eben hat sie noch eines gelesen; natürlich ward er wieder um eine Locke darin gebeten, und er würde sie auch wohl hergeben!

Das Blatt entfällt ihren Händen. Die schlanken Finger krampfhaft in einander geschlungen, die Lippen fest geschlossen, sinkt sie in den Sessel zurück. O, sie werden ihn abtrünnig machen mit ihren Schmeicheln, mit ihren Locken, abtrünnig ihr und seiner Kunst. Noch ist Richard treu, noch liebt er sie! Aber er ist eitel wie jeder Künstler. Er ist es vielleicht mehr als viele andere, weil er auch mehr Ursache dazu besitzt, ja, natürlich mehr Ursache, — weit mehr!

Und sie beginnt, in Gedanken seine Vorzüge aufzuzählen. Die strengen Linien ihres feinen Gesichtes lösen sich, ein warmer freundlicher Strahl leuchtet aus ihren braunen Augen. Dann aber nehmen ihre Züge einen eigenthümlich entschlossenen Ausdruck an.

Jetzt wird die Zimmerthüre hastig aufgerissen — aber die an der Schwelle erscheinende hohe Männergestalt stürzt nicht so ungestüm weiter. Leise schließt Anders die Thür und thut ganz vorsichtig auf den Fußspitzen einige Schritte ins Zimmer.

"Richard, Du? — Guten Abend!" tönt es vom Sofa her.

"Ach, Schatz, Du bist noch wach? Das ist schön von Dir!" Er begrüßt sie. "Das war ein Abend, Elly, ein Abend..."

Nun legt er seinen langen, falkigen Havelock ab und schraubt die Lampe in die Höhe. Der helle Schein fällt auf seine elegante Gestalt. Die regelmässigen Formen des etwas bleichen, männlich schönen Gesichtes werden durch den Glanz der dunkeln Augen, die jetzt in freudiger Erregung blitzen, wunderbar belebt. Was aber diesen Kopf besonders interessant macht und ihm den Ausdruck des Außergewöhnlichen verleiht, das ist in der That das lange schwarze Haar, das in weichen, wie ungeordneten Locken bis an die Schultern reicht. Diese Haartracht giebt dem Manne etwas Kühnes, ja geradezu Dämonisches.

Richard hatte an Ellys Seite Platz genommen. "Ach, wenn Du Dich doch entschließen wolltest, wieder mitzukommen, Elly!" meint er fröhlich, nachdem er sich vor allen Dingen eine Zigarette in Brand gesteckt hat. "Diese Begeisterung, dieser Applaus, diese Blumen! Du weißt ja, ich bilde mir nicht gar zu viel darauf ein, aber Dich müßte es doch recht stolz machen, Deinen Mann so gefeiert zu sehen!"

"Das ist nun nicht der Fall," giebt sie, etwas gezwungen lachend, zur Antwort. "Ich selbst komme mir dabei — aufrichtig gestanden — gar zu klein und unbedeutend vor. Und dann, weißt Du, Liebster, liebe ich in Dir doch weniger den Künstler, als den Mann meines dummen Herzens, und der bist Du nun einmal zu Hause mehr als im Konzertsaal."

"Da hast Du Recht, Schatz, hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein, und deshalb, — siehst Du..." Er klist sie rasch. Dann vertauscht er seinen Frack mit einem bequemen Hausrock und setzt sich auf's Sofa, während Elly den Spiritus der Theemaschine anzündet.

Eine Weile plaudern sie scheinbar ganz heiter mit einander. Richard hat sich lang ausgestreckt. Elly sitzt am Tische neben ihm, und ihre Finger wühlen in seinen Locken. Er erzählt von seinem Programm für die nächsten Konzerte: "Und so bald reisen wir nicht, Elly, ich will ihn ausleeren bis zur Reige, den Becher des Ruhmes; noch ein solcher Erfolg wie der heutige, und — au, au, Elly!" schreit er plötzlich ein bißchen ärgerlich auf, "was machst Du denn da? Jetzt hast Du mir wohl gar Haare ausgerissen?"

"Aber Mann —"

"Jawohl, Haare! Sieh nur zu, es ist wenigstens ein Duzend gewesen!" Er hebt den Kopf und blickt sie vorwurfsvoll an. "Ja, aber Elly, was ist Dir denn, Du bist so sonderbar."

"O, nichts, Richard," unterbricht sie ihn mit einem Lächeln, das die merkwürdige Aufregung, die sie erfaßt hat, verbergen soll. "Aber erinnerst Du Dich vielleicht nicht mehr, daß Du mir noch als Bräutigam eine Locke versprochen?"

"Und weil ich bis heute mein Wort nicht hielt, willst Du

mir soviel Haare ausreißten, bis Du die Locke hast? Du bist entschieden eine der zärtlichsten Gattinnen, die man sich denken kann!"

"Das will ich nicht. Wenn ich Dich wirklich ein wenig zaute, geschah es nur zufällig; vielleicht bewegte ich meine Finger etwas hastig, weil mich der Gedanke aufregte, daß Du damals nicht Wort hieltest — ja, das war's!"

"Damals, Schatz, wurde doch aus der Reise nichts; ich blieb eben bei Dir mit meinem ganzen theuren Lockenhaupte. Was sollte Dir denn da das Andenken?"

"Ganz gleich, Du hieltest nicht Wort, und dieser Gedanke ist mir noch heute peinlich, zumal Du Dich gegen Fremde weniger ablehnend verhältst — bitte, laß mich die Locke jetzt abschneiden! Ja?"

"Aber Frauchen, bedenke doch die Jahreszeit!"

"Nur eine einzige Locke, Richard! Weißt Du, nicht von dort unten am Halse, wo Du frieren könntest." In ihrer Rechten blinkt eine Schere. "Ja? Darf ich?" Ihre Stimme zittert.

"Meinetwegen, Elly, aber —"

Ihr aufgeregtes Gesicht verschwindet für eine Sekunde in seinen schwarzen Locken. Er fählt einen Kuß darauf und dann hört er ein zischendes Geräusch — — —

"Um Gottes Willen, Elly, da vorn, da vorn, an der Stirn? Und so viel! — Hergott!" Er will zum Spiegel stürzen, da — plötzlich wird es finstern im Zimmer. Elly hat die Lampe ausgedreht. Zwei weiche Arme legen sich Richards Hals; an seiner Brust ruht der Kopf Ellys, die zu schluchzen anfängt, wie ein Kind, das fühlt, Unrecht gethan und Strafe verdient zu haben. . . Richard vermag sich den Umschlag in der Stimmung seiner kleinen Frau nicht zu erklären. Aber als sie ihn so rührend ansieht, ihr für das, was sie gethan, zu verzeihen, ertheilt er ihr lachend die Verzeihung. . . .

Die helle Morgen Sonne leuchtet in's Zimmer.

"Entsetzt, abscheulich entsetzt sehe ich aus! Wie sie mir nur das anthun konnte!" Wüthend wendet sich Richard vom Spiegel und ergreift Hut und Stock. "Adieu!" ruft er laut, um Elly, die noch schläft, zu wecken. Sie fährt empor.

"Wohin so früh, Richard?"

"Zum Friseur, mir die Haare schneiden lassen." Seine Stimme klingt förmlich drohend.

"Richard, liebster Mann, siehst Du, ich wollte —" Schuld- bewusst verstummt sie.

"Ach, schon gut! Das hier verdanke ich Deiner Zärtlichkeit!" Er stellt sich so, daß das Tageslicht voll auf ihn fällt, nimmt den Hut ab und sieht sie starr an.

Elly erschrickt nun freilich selbst über ihr Werk. Von der Mitte seiner Stirn bis zur rechten Schläfe steht ein Büschel schwarzer Borsten senkrecht in die Höhe. Die Augen oder beugen sich nicht, drohend ragen sie empor und geben Richards zornigen Mienen ein seltsames, ganz lächerliches Aussehen. Er stürzt aus dem Zimmer, während Elly unter Thränen murmelt: "Er verzeiht mir nicht, aber es mußte sein!"

Der erste Theil des Programms ist zu Ende. Jetzt, während der Pause, beginnt sich erst der große Konzertsaal zu füllen, da nun Richard Anders spielen soll. Seine Verehrerinnen strömen herbei und nehmen auf den ersten Sitzreihen Platz. Wie mit einem Schlage hat sich dem Publikum, das bisher ziemlich theilnahmslos gewesen, die erwartungsvollste Stimmung mitgetheilt; nur die Pause dauerte etwas zu lange, viel länger als gewöhnlich. Endlich erscheint der Bewunderte auf dem Podium und ein Sturm von Beifall scheint sich erheben zu wollen. Einige Blumensträuße fliegen durch die Luft und fallen dem Künstler zu Füßen.

Aber der Applaus verstummt sehr bald. Die Hände, die eine Sekunde vorher wie rasend geklatscht, halten mit einem Male inne. Ein merkwürdiges Murmeln geht durch den weiten Raum, man blickt sich erstaunt und fragend an. Das ist nicht mehr der Künstler mit der dämonischen Schönheit, den man da vor sich sieht, sondern nur ein ganz gewöhnlicher Mann, wie tausend andere! Ja, ein fast komisch aussehender, da das geschorene Haar gleich Borsten von dem entgöttlichten Haupte abstekt! Richard verbeugt sich, für den freundlichen Empfang dankend, dessen jäher Abschluß ihn einigermaßen verstimmt. Dann, während er sich wieder aufrichtet und die Violine an die Brust setzt, macht er jene Bewegung mit dem Kopfe, mit der er früher seine Locken aus der Stirne zurückwarf. Während der ersten Takte bemerkte er noch die Unruhe im Saale und fühlt sich selber eigenthümlich unsicher, dann aber hat er sich in sein Spiel vertieft und

hört nichts als die herrlichen Töne, die er seiner Geige entlockt. „Er übertrifft sich selbst!“ flüstern die Kenner und Kritiker, und wie verzückt blicken Orchester und Kapellmeister zu dem großen Künstler empor, welcher sich und seine Umgebung vergessen hat.

Als das Stück beendet ist, kommt Richard wieder zu sich und blickt wie erstarrt in den Zuschauerraum, woher ihm nur ein ungewohnt vereinzelter Applaus entgegenschallt; die große Schaar der Schwärmerinnen verhält sich heute merkwürdig zurückhaltend, und so bleibt es bis zum Schlusse.

Am Fuße des Podiums neigt sich eine Dame zu ihrer Nachbarin. „Nicht nur abscheulich, — lächerlich sieht er aus!“

„Ja, wie kommt er nur dazu! Einem Verbrecher oder einem Mowen ist er ähnlich geworden, mit seinen abstehenden Ohren!“

„Er hat die Perrücke zu Hause vergessen!“ flüsterte eine dritte.

Richard hat die Worte, wie es auch wohl von den über ihn empörten Damen beabsichtigt war, vernommen; finstern, mit zusammengebißnen Zähnen, verläßt er, in seiner Eitelkeit tief getränkt, die Stätte seiner Triumphe. Man versteht sein Spiel nicht mehr! Er ist eine lächerliche Figur geworden! Und das Alles verdankt er Elly, diesem thörichten, eifersüchtigen Weibe! Er beißt die Zähne auf einander, das Blut steigt ihm zu Kopfe — sie soll es büßen! —

Richard beachtet es nicht, daß Elly heute mit ihm in den Wagen steigt. Er denkt nur an die Niederlage, die er erlitten, — er, der gespielt hat wie ein Gott!

Elly hat sich scheu in eine Ecke des Rückstuhls gedrückt und weint. So oft ein Vaternenschein das Innere des Wagens leuchtet, späht sie ängstlich nach den Zügen ihres armen Mannes, der schweigend vor sich hinstarrt. Alles hätte sie jetzt ertragen: Vorwürfe, ja selbst seine Verachtung, — aber Richards Schweigen, das bedrückt sie sehr. Wie unglücklich muß er sich fühlen, er, der siegesgewohnte Künstler!

„Richard,“ sagt sie endlich leise und innig, „verzeih mir — ich weiß ja, daß ich ein schweres Unrecht gegen Dich begangen habe. . . .“

Er antwortet nicht.

„Sprich nur ein Wort, Richard,“ fährt sie aufschluchzend fort, „nur ein Wort — siehst Du, die Briefe, die Du mir zu lesen gabst — alle verlangten Locken von Dir — das hat mich schließlich zur Verzweiflung gebracht!“

„Daß Du auch dabei sein mußt, Elly,“ murmelte er, „bei diesem Konzert —“

„Ich habe so viel, ach so viel für Dich gelitten,“ klagte sie leise.

„Wie sie mich behandelt haben!“ braust er auf, indem er die Hände ballt, „mich! Und warum? Unglaublich aber wahr! Weil — ich nicht mehr meine langen Haare trage!“

„Ja, Richard, und die Gunst dieser Menschen, das war Dein Stolz, Dein Ruhm! Was verstehen die von Deiner Kunst. Und herrlich, ganz herrlich hast Du gerade heute gespielt. Ich weiß es, ich verstehe Dich zu schätzen, auch ohne Dein Haar!“

Richard versinkt wieder in tiefes Schweigen. Aber plötzlich, ehe der Wagen vor ihrem Hotel hält, schlingt er seinen Arm um sein Weib und zieht es leidenschaftlich an seine Brust. „Elly!“ stößt er hervor. „Du hast Recht! Jetzt hab' ich's erkannt und erfahren. Es hat mich geschmerzt, aber auch geheilt — solche äußeren Eitelkeiten sind eines wahren Künstlers nicht würdig! Diese Erkenntniß verdanke ich Dir, Du neue Delila, und — von heute ab bleibt mein Haar so kurz, wie es ist!“

Abermals fällt der Lichtstrahl einer vorüberhuschenden Laterne auf ihr Gesicht, und Richard sieht, wie Elly noch unter Thränen schelmisch lächelt.

„Höre Du, Richard,“ flüstert sie, „wir wollen es doch lieber wieder wachsen lassen! Jetzt hat es keine Gefahr mehr für Dich und mich, und mit den Locken, Schatz, — bist Du wirklich hübscher!“



Wie Du glücklich sein kannst zu jeder Frist? — Du brauchst nur zu denken, daß Du's bist.

*

Andern gut rathen und es selber gut machen, Das sind zwei ganz verschiedene Sachen

Geschäfts-Verlegung.

Hierdurch die ergebende Mitteilung, daß ich meine Werkstätte von **Drudenstraße 5** nach

Michelsberg 26

verlegt und daselbst ein Ladengeschäft mit eröffnet habe.

Anlagen von Gas- u. Wasserleitungen, Closets und Bade-Einrichtungen etc.,

sowie Ausführung aller **Spenglerarbeiten** bei Zusage reeller und billigster Berechnung bestens empfohlen.

4851

Hochachtend

Th. Rüdell.

Pneumatic

Luftschlauch Nr. 4. —

Lautstärke 7. —

Garantieschein liegt jeder Sendung bei.

934/42

Franz Verheyen,
Frankfurt a. M., Goetheplatz 11.

la Magn. bon. Kartoffeln à Ctr. 2.25

gesunde Waare,

gelbe Pfälzer, gesunde Waare à Ctr. 2.50

rothschalig,

empfehl

4377

M. Beysiegel,

Telefon 894.

Friedrichstraße 50, Ecke Schwalbacherstraße.

Immobilien zu verkaufen!

Wer ein Grundstück kaufen oder verkaufen will, bediene sich der Vermittlung der Vereinigung deutscher Grundstücksvermittler, bezw. wende sich an den Vertreter für Wiesbaden und Umgegend, **Herrn Joh. Kaschau, Bureau für Rechtsachen.**

Wiesbaden, Bismardring 14. Die Genossenschaft ist als leistungsfähigste und verbreitetste, in seiner Art allein bestehende Institut der Gegenwart, welches durch seine gesetzlich geschützte Grundstück-Verkaufsvereinsame (D. R. G. M. No. 106555), sowie das gemeinschaftliche Zusammenwirken einer großen Anzahl Makler in allen Theilen Deutschlands den sichersten Erfolg im An- und Verkauf von Grundstücken verspricht. Prospekt und Auskunft bereitwilligst und kostenlos. 561

Den geehrten Herrschaften von Wiesbaden und Umgegend die ergebende Mitteilung, daß gegenwärtig wieder ein neuer

Zuschneide-Kursus,

verbunden mit **Kleidermachen**, beginnt und Aufnahme zu jeder Zeit stattfindet. Gleichzeitig theile ich mit, daß ich bereit bin, in den **Abendstunden** in oben erwähnten Fächern Unterricht zu erteilen.

Wiesbaden, im Januar 1902.

Maria Schwarz,

akademisch gebildete Zuschneiderin

988

Nelheidstr. 47, Gartenb. Part.

Unter den **conlantensten Bedingungen** laufe ich stets gegen **sofortige Kasse**

alle Arten **Möbel, Betten, Pianinos,**

1091

ganze Einrichtungen,

Waffen, Fahrräder, Instrumente u. dgl. Taxationen gratis Abhaltungen von **Versteigerungen** unter billigster Berechnung.

Jakob Fuhr, Möbelhandlung, Goldgasse 12.

Auktionator und Taxator.

Bügel-Kursus.

Beginn zu jeder Zeit. **Monatlich M. 10.—.**

4476

Frau Krombach, Faulbrunnstr. 12, II.

Zuschneide-Akademie

von **Marg. Becker,** Mauerstraße 15, I.

Fachgemäßer akademischer Unterricht im **Näherzeichnen, Zuschneiden u. Anfertigen von Taillen incl. Kermel, Röcke, Haus-, Prinzess-Reform- u. Ballkostüme. — Boleros, Jaquettes, Mäntel u. Kindergarderoben. — Tüchtige Ausbildung zu Directricen u. selbstständigen Schneiderinnen, sowie einfache Kurse zum Hausgebrauch. — Verschiedene Kurse zu billigen Preisen. — Schnittmuster nach Maß für sämtl. Damen- und Kinder-Garderoben. — Prospekte gratis und franco 1626**

Das Immobilien-Geschäft von J. Chr. Glücklich

Wilhelmstraße 50, Wiesbaden,

empfehl sich im **An- und Verkauf** von Häusern und Villen, sowie zur **Miethe und Vermietung** von Ladenlokalen, Herrschafts-Wohnungen unter coul. Bedingungen. — Alleinige Haupt-Agentur des „**Nordd. Lloyd**“, **Billets zu Originalpreisen**, jede Auskunft gratis. — **Kunst- und Antikenhandlung.** — **Telephon 2388.**

Akademische Zuschneide-Schule

von **Hr. J. Stein,** Bahnhofstraße 6, Stb. 2, im **Adrian'schen Hause.**

Erste, älteste u. preisw. Fachschule am Plage f. d. sämtl. Damen- und Kindergard., Berliner, Wiener, Engl. u. Pariser Schnitt. Leicht faßl. Methode. — **Vorzügl. prakt. Unterr.** Gründl. Ausbildung f. **Schneiderinnen u. Directr.** Schül.-Ausn. tägl. Cost. w. zugeichn. und eingerichtet. **Taillennuß incl. Futter u. A. pr. 1.25, Rodsch. 75 Pf bis 1 M.** Stoffbüßenverkauf. 440.

Möbel- und Ausstattungs-Geschäft

von **Ph. Bender, 43 Schwalbacherstr. 43** 4452

Empfehle versch. helle u. dunkle Schlafzimmers-Einrichtungen, prachvolle Büffets in Nussb. u. Eichen, Ausziehtische, Speisetische, Verticow, Bücher- u. Spiegelschränke, Schreibbureau, Herne u. Damen-Schreibtische, compl. nussb. u. tannene Betten, Waschkommoden u. Nachtsche, mit u. ohne Marmor, 4-schub. Kommoden u. Consolen, nussb. und annene Kleiderschränke, Garnituren in Nussb., Taschensophas, Barock-sophas, Pfeilerspiegel, alle Arten Tische, Stühle, Spiegel, Vorplatzollette, Küchenschränke, Küchentische. Eigene Tapezierer-Werkstätte, Transport fr. ei.

Möbel-Lager G. Rübsamen,

Karlstraße 5,

empfehl alle Holz- und Polstermöbel, einzelne Betten, sowie **complete Schlafzimmers** unter Garantie für gute Arbeit und bestes Material. 4734

Frische Trinf-Gier

zweimal täglich eintreffend von der **Geflügel-Bücherei Oldenburg** per Stück 7 Pfg.

Frische Sied-Gier

2 Stück 9 Pfg., 25 Stück M. 1.05,

per " 5 " 25 " " 1.20,

" " 6 " 25 " " 1.40.

Carl Kirchner,

Wellerstraße 27, Ecke Hellmündstraße, Adlerstraße 31. **Telephon 2165.** 4864

Rauchen Sie

El Conde No. 13 zu 5 Pfg.

und Sie bleiben auf jed-n Fall Kunde. Bei 4656

R. Böttcher, Alte Colonnade 47, Langgasse 32, Hotel Adler

Restauration

Zum Rodensteiner

empfehl

guten Mittagstisch in und außer dem Hause.

Reichhaltige Abend-Karte.

Vereinsfächer noch einige Tage in der Woche frei.

August Ziss,

5009

Besitzer.